

Christiane Rösel

Neugierig
auf das,
was kommt

Inspiziert
älter
werden

SCM

Hänssler

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM Hänssler ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe,
die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung,
die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher,
Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© der deutschen Ausgabe 2024
SCM Hänssler in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-haenssler.de; E-Mail: info@scm-haenssler.de

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse folgender Ausgabe entnommen:
Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
Weiter wurden verwendet:

BasisBibel. Das Neue Testament und die Psalmen, © 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. www.basisbibel.de

Elberfelder Bibel 2006, © 2006 SCM R.Brockhaus in der SCM-Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen.

Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen
Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft

Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.

Lektorat: Christiane Kathmann, www.ektorat-kathmann.de

Umschlaggestaltung: Sybille Koschera, Stuttgart

Titelbild: Anatolij Jascuks / Arcangel

Autorenfoto: © Christiane Rösel

Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-7751-6217-3

Bestell-Nr. 396.217

Inhalt

Vor-Worte: Wozu dieses Buch?	5
Neugierig auf das, was kommt!	
Inspiziert älter werden?	9
Weiter glauben	21
Wirf dein Vertrauen nicht weg	22
Wer bist du, Gott?	33
»Ruhe-Stand« oder wie Abraham noch einmal aufbrechen?	38
Unerschöpflich ist deine Güte, Gott! – Ein Psalm wie ein Lebensrückblick	46
Zwei Entdeckungen	64
»Im Alter verliert man die Zähne, aber nicht die Zweifel«	73
Worauf du dich verlassen kannst	77
Bilder, die helfen, weiter zu glauben	83
Weiter lernen	88
Vom Schweigen und Hören	91
Leben mit neugieriger Nase – Lebenslanges Lernen ..	95
»Das lag in Ihrer Wiege, oder?«	107
Diese Lektion ist nicht freiwillig	121
Was ich denke, bestimmt darüber, wie ich lebe	128
Am Anfang schuf Gott das Team	133
Omas for future	145

Die Bibel und ich	151
Störungen sind das »neue Normal«	159
Vorwärtsleben – der Podcast für Babyboomer	163
Generation Babyboomer und Gemeindebau	166
Leichter lernen mit einem Augenzwinkern	173
Herz-Erweiterung	179
Was ist geworden – und was darf noch werden?	181
Ein Zuhause finden in meinem Herzen	186
Schlüsselwort Barmherzigkeit	190
Woran merke ich, dass mein Herz weiter wird?	197
Riskiere dein Herz	204
»Das schreib dir in dein Herze«	207
Ausblick & Dank	216
Zum Weiterlesen und -hören	219
Buchtipps	219
Links	220
Anmerkungen	221

Vor-Worte:

Wozu dieses Buch?

Plötzlich ist sie da, diese Frage, und lässt mich nicht mehr los: Wie werde ich älter? Und was bedeutet das für die nächsten Jahre? Es ist nicht länger ein »Planspiel« – unüberhörbar klopft die nächste Lebensphase an.

An meinem 50. Geburtstag meinte eine ältere Freundin: »Jetzt gehst du direkt auf die sechzig zu!« Danke dafür. War ich doch gerade dabei, mich mit der Fünfzig auszusöhnen. Zu dieser Zeit schien die Sechzig noch weit weg zu sein. Heute ist sie das nicht mehr. Und ich fange an, mir Gedanken zu machen:

- Wie starte ich in diesen neuen Lebensabschnitt?
- Worauf kann ich mich freuen?
- Was will ich nicht länger verschieben?
- Wofür ist es höchste Zeit?
- Und die besonders drängende Frage: Kommt da noch etwas?

Ist es die »bessere Hälfte«, die uns erwartet? Eckart von Hirschhausen und Tobias Esch meinen: »Die Zufriedenheit nimmt für die meisten Menschen in der zweiten Lebenshälfte zu. Das Beste kommt erst noch. Nicht ganz zum Schluss, aber all die Jahre davor! Die zweite Hälfte ist für die meisten von uns die bessere!«¹ Stimmt das? Sind die Menschen mit 70 zufriedener als mit 17?

Was brauchen wir, was können wir vielleicht auch dazu beitragen, damit das so ist?

Lange vor dem »Doktor der Nation« meinte der weise König Salomo: »Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre nahen, da du wirst sagen: ›Sie gefallen mir nicht!‹« (Prediger 12,1). Was stimmt denn nun? Wer von ihnen hat recht? Liegt der schönere Teil hinter uns oder kommt er noch? Was machen wir mit diesem Dilemma? Und welcher Blick auf unser Leben kann helfen, neugierig Ausschau zu halten, trotz mancher Unwegsamkeit?

Appelle sind es wohl eher nicht. »Reiß dich zusammen!«, »Stell dich nicht so an!«, »Anderen geht es viel schlechter – was hast du eigentlich?« hat noch nie so wirklich geholfen. Was mir jedoch guttut, sind Entdeckungen, die mich auf einen neuen Weg locken:

- Mein Leben ist mir anvertraut. Geschenkt. Gott selbst hat sich etwas dabei gedacht. Dass ich bin, ist seine Idee. Darin liegt mein »Lebensgrund«. In Momenten, die mich durchschütteln, hilft es mir, mich daran zu erinnern. Ich muss nicht begründen, warum ich bin. Die Letzt-Verantwortung trägt ein anderer.
- Mit diesem Geschenk verbindet sich ein Platz – mein Platz in dieser Welt. Platz ist nicht dasselbe wie Ort. Orte können sich verändern – zumindest für uns war das so. Aber auch an unterschiedlichen Orten habe ich meinen Platz in dieser Welt.
- Mich motivieren Menschen, gelebte Beispiele, die hoffnungsvoll in diese Lebensphase gestartet sind. Menschen, die die letzten Jahre im Beruf gut gestalten und dann los-

lassen und Gott noch einmal neu fragen: Was möchtest du jetzt? Wo ist mein, wo ist unser Platz? Welche Form passt jetzt für mein Leben? Und was kann ich vielleicht neu ausprobieren?

Nach solchen Menschen halte ich Ausschau. Und ich mache mich selbst auf den Weg.

Vor einigen Jahren haben mein Mann und ich uns ein Kanu gekauft. Seitdem »paddeln« wir immer mal wieder durch die Weltgeschichte: auf dem Mittelmeer, dem Neckar, um die Insel Reichenau oder auf dem Bodden vor Rügen. Eine schöne Entdeckung – verbunden mit einer neuen Perspektive: Vom Wasser aus sieht die Welt anders aus! Wir haben die ersten Eisvögel unseres Lebens gesehen, große Jachten sind an uns vorübergezogen, während wir in unserem roten Kanu munter gepaddelt sind. Im Takt – das müssen wir noch besser lernen.

Immer mal wieder wird man auch gehörig nass. Das ist für mich zum Bild für die anstehenden Veränderungen geworden: »Hintern hoch«, denn »sofasitzend« wird sich nichts ergeben! Ein gewisses Risiko gehört dazu und der Mut, etwas auszuprobieren. Nicht alles gelingt, ab und zu ist es stürmisch, und manchmal werden wir nass. Aber was hätten wir alles verpasst, wenn wir es nicht versucht hätten!

Für mich ist das ein ermutigender Ausblick in die neue Lebensphase. Sie kommt, so viel ist sicher. Aber wenn, dann will ich sie proaktiv gestalten und mir nicht ausreden lassen – auch nicht von mir selbst –, dass das möglich ist.

Auf diesem Weg halte ich Ausschau nach Impulsen und vor allem nach Verbündeten. Immer wieder entdecke ich Bücher, Arti-

kel und Podcasts, die mich inspirieren. Und eins ist klar: Alleine kann und will ich diesen Weg nicht gehen. Deshalb habe ich angefangen, mich mit Menschen zu vernetzen, sie zu fragen, wie sie diesen Übergang geschafft und gestaltet haben.

Einige der Fundstücke meiner Spurensuche möchte ich in diesem Buch mit Ihnen teilen, denn in meinem Leben waren es oft Bücher und Texte, die mir wichtige Anstöße gegeben haben. Sie sind auf diesem Weg fast so etwas wie Freunde geworden: aufrichtig, ermutigend, unterhaltsam, tröstend, inspirierend – wie Freunde eben so sind.

Ich lade Sie zu einer Entdeckungsreise ein. Bleiben – oder werden Sie neugierig auf das, was kommt!

Christiane Rosel

Neugierig

auf das, was kommt!

Inspiriert älter werden?

Wir Menschen haben eine große Sehnsucht nach klaren und eindeutigen Antworten. Aber für mich begann alles mit einer Frage. Ich liebe gute Fragen. Vielleicht liegt das daran, dass ich in meinem Leben so viele Antworten auf Fragen gehört habe, die keiner gestellt hat. Aber die folgende Frage hat mich richtig herausgefordert:

Was will ich unter allen Umständen für ein Mensch sein?

Mit dieser Frage wurde ich auf einer Tagung konfrontiert. Im »professionellen Tagungsmodus« war ich mehr oder weniger gespannt darauf, was uns erwartet. Aber dann diese Frage: »Was willst du unter allen Umständen für ein Mensch sein?« Sicher macht es einen Unterschied, *wer* eine solche Frage stellt. In diesem Fall kam die Frage von René Winkler, dem ehemaligen Direktor der Pilgermission St. Chrischona, der zu diesem Zeitpunkt eine beruflich und persönlich herausfordernde Geschichte hinter sich hatte. Wie er damit umging, überzeugte und ermutigte mich: Wenn René Winkler sich in seiner Situation diese Frage stellt – dann könnte es für mich auch dran sein.

Außerdem traf diese Frage auf andere Fragen, die ich mir seit einiger Zeit stellte: Wofür lohnt es sich? Was ist eigentlich der Sinn meines Lebens?

Es gab Momente, in denen ich mir diese Fragen nicht nur gestellt habe, sondern wo sie mich echt geplagt haben. Doch bei dieser Frage war es anders – irgendwie lockte sie mich, darauf eine Antwort zu finden:

Unter allen Umständen...

Ist das nicht etwas zu vollmundig? Ich habe zu viele Menschen erlebt, die mit hohen Zielen und großen Worten gestartet sind. Was ist aus ihnen geworden? Da muss ich ja gar nicht weit schauen – was trägt und hält in meinem Leben stand, wenn ich herausgefordert werde? Was mache ich mit mancher Ernüchterung und Enttäuschung am Ende des zweiten Lebensdrittels? Mir macht man so schnell nichts mehr vor! Im Leben nicht, aber vor allem nicht im Glauben.

Ist es das, was übrig bleibt? Und muss das so sein? Gibt es da etwas, was standhält? Standhalten hat für mich mit Bewahren zu tun. Das habe ich gelernt, eigentlich von klein auf, und rückblickend finde ich es nicht verkehrt. Auch das ist Teil unseres Lebens. Aber trägt das schon?

Wenn ich heute zurückschaue, würde ich sagen: Was mir immer und unter allen Umständen geholfen hat, ist, gehalten zu sein. Wenn die Antworten ausbleiben, wenn Menschen und Situationen schwierig sind und Nöte aufbrechen, die uns ratlos und sprachlos machen – dann brauche ich keine klugen Worte und Appelle, sondern die Gewissheit: Ich bin gehalten – unter allen Umständen! Das ist ein »Lebens-Boden«, auf den ich mich verlassen kann, weil er nicht von mir abhängig ist. Da bekomme ich »Grund unter die Füße«. Und ich merke, dass ich diesen Boden brauche, um Fragen zuzulassen. Der Boden ist da – also traue ich mich, den nächsten Schritt zu versuchen.

Was will ich für ein Mensch sein?

Das ist ja viel mehr als die Frage nach meinen aktuellen Zielen. Schon mit Anfang zwanzig gehörte es zu meinem Leben dazu, mir Ziele zu setzen. Aber irgendwie verbirgt sich hinter dieser Frage mehr: »Was will ich für ein Mensch sein?« Mein erster Impuls ist: Und was ist, wenn ich das nicht schaffe, was ich so gern sein möchte? Lieber bleiben lassen, bevor es nicht klappt? Andererseits habe ich das Gefühl, dass diese Gedanken noch mal ein Impuls sein könnten, der etwas bewegt.

Mitten in diesen Fragen taucht ein Bibelwort auf, das irgendwie dazu passt. Der Wochenspruch lautet: »Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott« (Micha 6,8). Gerade habe ich gedacht: »Na ja, Fragen stellen ist ganz gut – aber das allein genügt doch nicht. Irgendwoher müssen ja auch Antworten kommen!«

Für mich ist dieser Wochenspruch nicht irgendein Bibelwort, sondern eines, mit dem ich meine Geschichte habe. Zuerst eine Abgrenzungsgeschichte: »Demütig sein vor deinem Gott«, das klingt nicht gerade reizvoll. Wer will das denn? Bis ich entdeckt habe, dass man diesen Teil auch anders übersetzen kann mit den Worten: »aufmerksam mitgehen mit deinem Gott! Das ist *mein* Wort. Das will ich. Schon immer. Ein Mensch sein, eine Frau sein, die »aufmerksam mitgeht mit ihrem Gott! Das heißt nicht, dass damit alles gelingt und jeder Weg klar ist. Aber aufmerksam mitgehen heißt: Ich gehe Seite an Seite mit meinem himmlischen Vater. Das ist es, was Gott bei mir sucht.

Doch in diesem Vers stecken noch weitere Gedanken zu meiner Frage: »Was will ich unter allen Umständen für ein Mensch sein?«

- Gottes Wort halten
- Liebe üben
- Aufmerksam mitgehen mit deinem Gott

Nun probiere ich eigene Worte aus. Wie würde ich formulieren, was ich für ein Mensch sein möchte?

Ich möchte eine Frau sein, die zur Ehre Gottes lebt. Fast zucke ich beim Schreiben ein bisschen zusammen. Klingt das nicht sehr fromm und fast etwas platt? Vielleicht. Aber das ist es. Es gibt etwas Größeres in meinem Leben. Anerkennung ist für mich ein hoher Wert und einer, für den ich mich sehr angestrengt habe. Wie wäre es, loszulassen, die Sorge um mich selbst genauso wie die Angst, nicht angenommen zu werden? Und es noch einmal sehr bewusst zu sagen und zu tun: Zur Ehre Gottes, meines Schöpfers, will ich leben! Das genügt. Wie viel Freiheit liegt darin. Und es fühlt sich irgendwie lebendig an. »Gottes Ehre ist der lebendige Mensch«, hat der Kirchenvater Irenäus gesagt.

Ich möchte die Menschen lieben – so wie sie sind! Liebe üben. Die Menschen lieben, so wie sie sind, und nicht, wie ich sie mir idealerweise vorstelle. Ich gebe zu: Menschen strengen mich manchmal an. (Umgekehrt gilt das sicher auch.) Aber wie wäre es, die Menschen wirklich zu lieben – einfach weil sie da sind. Carlo Carretto, ein italienischer Schriftsteller, sagte einmal: »Die Liebe wird nie versäumen, uns zu lehren, was wir tun sollen.« Die Liebe wird zum Schlüssel zu den Herzen der Menschen.

Ich möchte Räume eröffnen. Ich möchte gerne Räume eröffnen, andere »zum Zug« kommen lassen, Menschen vernetzen und verbinden. Auf diese Weise will ich eine Ermutigerin sein.

»Haben Menschen Platz in meiner Nähe?« Diese Frage stelle ich mir immer wieder einmal und ich wünsche mir, dass das passiert. Vielleicht noch mehr als bisher. Am Schluss unserer Tagung meinte der Referent: »Diese Worte und Sätze sind nicht in Stein gemeißelt.« Das ist gut, sie dürfen sich im Laufe der Zeit verändern. Aber sie haben eine »schöpferische Kraft«.

Wie wäre es also, wenn mich diese Frage auf dem Weg in die neue Lebensphase leitet: *Was will ich unter allen Umständen für ein Mensch sein?*

Was bedeutet das für meine Lebensgestaltung, aber auch für meinen Glauben? Was erleben die Menschen, wenn sie mir begegnen? Und wie wäre es, wenn mein Herz, je älter ich werde, immer weiter wird, vielleicht sogar »platzt« vor lauter Weite? Diese Perspektive lockt und motiviert mich.

In drei großen Abschnitten werde ich mit Ihnen über die folgenden Aspekte nachdenken:

- Weiter glauben
- Weiter lernen
- Herz-Erweiterung

Vorab möchte ich Ihnen eine kurze Einführung geben, worum es in diesen Abschnitten geht.

Weiter glauben

Schon der Theologe Karl Barth wusste: »Gott ist der ganz Andere!« Ich verstehe seine Worte so: »Wenn du denkst, dass du etwas von Gott verstanden hast, ist das nur ein Teil von ihm. Daneben gibt

es noch viele andere Teile, die dir vielleicht fremd sind, bei denen es sich aber lohnt, dass du sie entdeckst.«

Das möchte ich gerne. Doch warum habe ich das nicht längst gemacht? Was hat mich bisher davon abgehalten? Vermutlich liegt es einerseits daran, dass alles im Leben seine Zeit und seinen Ort hat. Manche Erkenntnisse und Entwicklungen haben ihren »Kairos«, ihren passenden Zeitpunkt. Genau jetzt. Einen solchen Kairos kann ich nicht vorwegnehmen. Wenn es aber so weit ist, kann ich mein Herz dafür öffnen. Dann kann ich vielleicht noch einmal neu und anders hinhören. Ich kann Fragen stellen – und mich infrage stellen lassen.

Andererseits braucht es die Bereitschaft, noch einmal neu hinzuhören. Wirklich zu hören. Das muss ich üben. Schnell habe ich eine Erwiderung auf den Lippen. Nun geht es darum, diese runterzuschlucken und mich bewusst zu entscheiden: Erst will ich hinhören, und dann sehen wir weiter.

Wer weiß, was diese Fragen – diese guten und ehrlichen Fragen – so alles auslösen können. Einmal fragte unser Leiter uns: »Was möchtet ihr, wofür unser Werk bekannt ist, wofür es steht?« Und ich dachte: Ich möchte, dass die Menschen uns als Christinnen und Christen wahrnehmen, die andere nicht mit glatten und »richtigen« Antworten abservieren, sondern gute Fragen zulassen und gute Fragen stellen. Selbst dann oder gerade dann, wenn wir darauf noch keine Antwort haben. Wenn uns das gelingt, wie viel können wir dann lernen!

Und wieder gilt: Es fängt bei mir an. Der einzige Mensch in dieser großen weiten Welt, den wir vielleicht ein wenig verändern können, sind wir selbst. Wenn es also niemand anders tut, will ich es doch versuchen. Und *weiter* glauben in dieser neuen Lebensphase.

Weiter lernen

Wie so oft hängen mein Glaube und mein Leben zusammen. Ich kann es nicht trennen. Dabei spüre ich eine Sehnsucht, Neues zu entdecken. Und ich wünsche mir eine neue Leichtigkeit, es einfach zu versuchen. Muss ich denn alles so machen wie immer? Loslassen, etwas nicht tun, mich unterbrechen lassen – das wäre doch auch schön, das würde einen Unterschied in meinem Leben machen.

Wie wäre es wohl, den kleinen Zensor – wohl eher großen Zensor –, der mich antreibt, anzuschauen und zu sagen: »Weißt du, so viele Jahre hast du den Ton angegeben. Mich in Bewegung gebracht. Jetzt ist es genug. Du darfst bleiben, irgendwo muss ein Zensor ja auch wohnen – und wenn nicht bei mir, ziehst du womöglich woanders ein. Aber du hast nicht mehr das Sagen!«

Hört sich gut an, oder? Nun wird sich das, was wir ein Leben lang eingeübt haben, nicht von heute auf morgen verändern. Aber mein Herz dafür zu öffnen – für den Weg in eine neue Weite –, das möchte ich lernen, unbedingt!

Vielleicht auch etwas Neues ausprobieren? Ich bin nicht allzu abenteuerlustig, aber wer weiß, welche Ideen da noch entstehen. Denn eines habe ich in den letzten Jahren gelernt: Es ist möglich, Grenzen zu überwinden. Ja, es kostet Kraft, es geht nicht einfach so. Aber es ist ein Weg in eine neue Freiheit hinein.

Herz-Erweiterung

Wenn Sie einen Wunsch frei hätten – was wäre das? Was würde direkt aus Ihnen herausprudeln? Vermutlich sind Sie genauso wie ich mit Märchen aufgewachsen und dort lernen wir: Achtung beim Wünschen! Aber wenn ich darüber nachdenke – oder besser wohl: nachsinne – und meine Gedanken »mal loslasse«, taucht

ein Wunsch immer wieder auf: ein weites Herz. Eines, in dem viele und vieles Platz haben. Wo Menschen und Situationen sein dürfen – einfach so, wie sie nun mal sind.

Aber wie bekomme ich ein solches Herz? Wie geschieht jetzt, in dieser Lebensphase, noch einmal eine echte Herz-Erweiterung? Drei Gedanken bewegen mich dabei:

- die spirituelle, geistliche Dimension
- die praktische Bedeutung
- #SchönesimHerz

Die spirituelle, geistliche Dimension

Ein Bibelvers und besonders das Bild, das dieser Vers anbietet, bringen mich auf eine Spur. Paulus spricht im Brief an die Epheser von »erleuchteten Augen des Herzens«: »Er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid« (Epheser 1,18).

Der Kirchenvater Augustinus sagt dazu: »Unsere Aufgabe in diesem Leben ist nichts anderes, als das Auge des Herzens heilen zu lassen, mit dem Gott gesehen wird.«

Was muss bei mir vielleicht noch »nachheilen«? Wie bekomme ich diese »erleuchteten Augen des Herzens«? Vermutlich erhält man sie nicht einfach im Vorbeigehen. Was kann dabei helfen?

Mir hilft Stille halten. Wahrnehmen und hören. Hinschauen »auf den zweiten Blick« und nicht gleich meinen, Bescheid zu wissen. Einblenden und ausblenden. Fokussieren.

Mit den »Augen des Herzens« zu schauen, wirft für mich auch die Frage auf: Wem gehört eigentlich mein Herz? Hier will ich vorsichtig sein mit vorschnellen, auch vorschnellen christlichen

Antworten. Als wir Kinder waren, haben meine Eltern abends manchmal mit uns gebetet: »Ich bin klein, mein Herz mach rein, soll niemand drin wohnen als Jesus allein!« Heute klingt dieses Gebet etwas fremd und aus der Zeit gefallen, irgendwie auch nicht kindgemäß. Gerade für Kinder ist es wohl eher schwer, diese knappe Formulierung richtig zu verstehen. Für mich als Erwachsene wirft es Fragen auf, die auch schon einiges mit Herz-Erweiterung zu tun haben. Muss ich auf mein Herz aufpassen, mich anstrengen – ist es das, was etwas verändert? Oder darf ich mein Herz ausrichten und erwarten, dass Jesus selbst etwas tut, verwandelt und verändert? Oder gehört beides irgendwie zusammen?

Wichtig scheint mir, zu klären, wer der eigentlich Handelnde ist: Wer handelt in meinem Glauben, meinem Leben – an meinem Herzen? Wenn hier etwas in Schiefelage gerät und ich meine, es würde alles an mir liegen, dann muss ich möglichst viel und ängstlich bitten, um ein reines Herz zu bekommen. Wenn Jesus aber der ist, der das Eigentliche tut, kann ich mich ihm vertrauensvoll zuwenden. Er wird es schon machen.

Spüren Sie den Unterschied? Das heißt nicht, dass die Bitte um ein reines Herz überflüssig wäre. Aber dass ich es erhalte, ist ein Geschenk! Nicht mehr und nicht weniger.

Spannenderweise bittet Paulus hier aber nicht für sich, sondern für andere, nämlich für die Männer und Frauen in der Gemeinde in Ephesus. Sie sollen »erleuchtete Augen des Herzens erhalten«. Auf diesen Gedanken bin ich noch nie gekommen.

Die praktische Bedeutung

Wie wäre es, für mich und andere genau darum zu bitten? Viel schneller entdecke ich dagegen »den Schubladenschrank«. Wer ist

da schon so alles in einer bestimmten Schublade verschwunden! Und wenn er oder sie Pech hat, kommen sie nie wieder heraus.

So ist das Leben – wir haben uns eine Meinung gebildet, über die Welt, die Menschen und das, was wir dazu meinen. Das gehört ja auch dazu, doch wie wäre es, noch einmal Neues zuzulassen? Wie viele Möglichkeiten zu echter Begegnung verpasse ich, weil ich manchem gar keine Chance gebe? Wie sieht hier eine Herz-Erweiterung aus? Und was kann ich dazulernen von Menschen, bei denen ich es nie gedacht hätte?

Vor Kurzem habe ich eine Weiterbildung bei einem ehemaligen Studienkollegen gemacht – etwa dreißig Jahre nach Studienabschluss. Dass das möglich ist und ich eine Menge von ihm lernen kann, hätte ich damals schlicht ausgeschlossen. Vor dreißig Jahren ist er bei mir in einer Schublade verschwunden, die heißt: »Der meint, er weiß alles. Von dem lass ich mir nichts sagen!« Aber was soll ich sagen: Ich staune darüber, was sich bei uns beiden verändert hat. Wir haben manches gelernt, Lehrgeld bezahlt durch Versuch und Irrtum – und wir haben dazugelernt. Ich habe eine Herz-Erweiterung bei ihm gespürt. Da hat sich etwas verändert. Und deshalb glaube ich das auch für mich.

#SchönesimHerz

Sind Sie auch auf Instagram unterwegs? Ich bin keine Intensiv-Userin, aber ab und zu entdecke ich schöne und ermutigende Impulse. Vor einiger Zeit hat Jele Mailänder gepostet: #SchönesimHerz. Und gleich habe ich in mein Tagebuch notiert: Oh ja, bitte!

Ist das nicht auch eine besondere Form der »Herz-Erweiterung«? Und noch dazu eine richtig schöne? Im Nachhinein hat es mich selbst überrascht und richtig gefreut, was ich mir notiert habe:

#SchönesimHerz bedeutet:

- Dankbarkeit als Lebensboden
- Worauf – und auch auf wen – richte ich meinen Blick?
- Erinnerung: »Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!«
- Wenn das, was ist, genug sein darf.
- Wenn andere sein dürfen: erfolgreicher, schöner, wichtiger, mit einer größeren Reichweite – und es versetzt mir keinen Stich mehr.

All das – und vermutlich noch viel mehr bedeutet Herz-Erweiterung.

Neugierig bleiben – mit einem weiten Herzen

Ja, bitte!

Denn so weit ist Gottes Herz, dass wir alle dort einen Platz haben. Dass Sie dort einen Platz haben. Einen Platz an Gottes Herzen.

Vermutlich ist das der Schlüssel, auch für die vielen kleinen und großen Fragen, die uns beschäftigen. Wer weiß, dass er einen Platz hat, wo er sicher ist, wo er sein darf und der nur ihm gehört, der muss nicht mehr kämpfen, vergleichen, andere klein halten, damit er selbst groß wird. Denn das ändert an diesem Platz ja nichts. Der wird nicht von jemand anderem besetzt. Der ist frei gehalten – nur für mich, nur für Sie!

Um das in seiner Tiefe zu begreifen, hilft mir ein Bild aus meiner Kindheit mehr als viele Worte. Was war das für ein schönes Gefühl, wenn eine Freundin gesagt hat: »Komm schnell, ich habe für dich frei gehalten!« Genauso ist es bei Gott. Er ist schon mal

vorgelaufen: »Ich habe für dich freigehalten!« So und nicht anders ist dieser Platz.

Nun weiß ich das schon ziemlich lange, denn ein Leben ohne Glauben hat es für mich nie gegeben. Aber ich merke, dass ich das eigentlich erst in den letzten Jahren noch einmal neu verstanden habe. Wobei »verstehen« diese Entdeckung nicht korrekt beschreibt. Es ist ein Verstehen des Herzens. Und das hat grundlegend etwas verändert. Es hat einen Boden bereitet, einen »Herzensboden«, auf dem ich sicher bin. Wo ich sein darf. Willkommen bin! Das hat etwas verändert, in die Tiefe meines Herzens hinein. Wenn ich zurückschaue, würde ich sagen: Das habe ich mir gewünscht. Schon immer! Dass das passiert ist, ist vermutlich eines der größten Geschenke der letzten Jahre.

Und das Gute ist: Es ist kein Exklusiv-Geschenk. Sonst wäre es ja unfair, darüber zu schreiben und anderen davon vorzuschwärmen. Dieses Geschenk ist das, was Jesus uns allen anbietet, in der Gemeinschaft mit ihm.

Weiter glauben – Weiter lernen – Herz-Erweiterung

In welcher Beziehung stehen nun aber diese drei zueinander – weiter glauben, weiter lernen, Herz-Erweiterung? Im Bild gesprochen werfen sie wie ein Kaleidoskop in unterschiedlichen Facetten verschiedene Blicke auf unser Thema: Neugierig auf das, was kommt! Inspiriert älter werden. Sie gehören ganz eng zusammen, sodass eines ins andere übergeht. Aber in der jeweiligen Zuordnung werden sie fassbarer und sind besser nachzuvollziehen. In jedem Fall beschreiben sie ein Stück meiner persönlichen Glaubens-, Lebens- und Lerngeschichte. Sie zeigen die Richtung an, die ich mir unter allen Umständen wünsche und worum ich bitte: ein weites Herz!